

Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt.

Berlin, Mittwoch, den 22. Februar 1882.

XI. Jahrgang.

Nr. 90.

Politische Tagesübersicht.

Berlin, 22. Februar.

Rücktrittsgerüchte im Vatikan.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Die in der Preßfe aufgezogenen Schrifte von dem angeblich nicht unanständigem und halbguten Rüttle des Kardinals Jacobini als Staatsschreiter Sr. Heiligkeit, erhalten sich. Die tierische Preß beweist hartnäckig darüber, die liberale scheint in dem manchen Wohlthaten beliebigen. Und doch ist die Sache, wie ich höre, nicht so leicht zu nehmen, wie man es thut. Unter dem Papst VIII. XIII. Staatsschreiter zu sein, ist sicher eine schwierige Aufgabe; aber in den eigenen Ansichten und sichtbarnd als Charakter, gehört der Papst die Kirchen-Regierung mehrheitlich sehr, sowieso es eben das ungetheilte große Aß, auf welches sich die Thätigkeit des Bataillons erfreut, gesetzlich. Der Kardinal Jacobini ist bereits bei diente Staatschef, welcher seit Leo's Thronbesteigung die politischen Geschäfte des Bataillons leitet. Der Kardinal Simeoni, welcher die neue Papst nach Plus IX. Tode als Staatsschreiter vorgesehen, trat schon nach kurzer Zeit auf. Ihm folgte der Kardinal Franzi, welcher die erste Befehlsaufsicht mit dem Fürstbischof Wismar durch Monsgor Mosella in Rüffingen unterwarf, aber noch während der Beruhigung ein plötzlich starb. Am längste stand nachher der Kardinal Nina den schwierigeren Amte vor, bis der Kardinal Jacobini, welcher plötzlich durch die in Wien geschafften Unterhandlungen mit Berlin und Petersburg in den Vorbergengrad trat, die Leitung der Geschäfte übernahm. Gestatte heißt es aber auch von ihm schaß, dass seine Stellung ernstlich erschüttert sei.

Die wahren und richtigen Gründe zu erfahren, wodurch diese Erstörung herbeiführten, ist nicht leicht. Bei der strengen Disziplin, die hinsichtlich solcher Dinge im Bataillon herrscht, ist man hauptsächlich auf Vermuthungen angewiesen, denen, wie überall in der Welt, die Gegner eines zu stürzenden Ministers auch hier gern Nachdruck zu geben pflegen.

Genüste Meinungsverschiedenheit über mancherlei Dinge fallen in der That den Staatssekretär von Papis Schön seit einiger Zeit trennen. In derselben gerade aus Ausbruch gelangten, während die entscheidenden Schritte zu einer Verhandlung mit Berlin erfolglos im Gang waren, das ist höchst auffallend. Die Gründe, welche den Kardinal Jacobini in dieser gegenwärtigen Einstellung, kurz nach dem Eintritt des Herrn v. Schlesier, zur Niederebung seines Amtes veranlaßten können, müssen daher, falls die Nachricht bestätigt findet, sehr enste sein. Wie lange es jedoch nicht, so lange mit keine positiveren Informationen zur Seite stehen, die Demission Jacobinis und die Unterhandlungen mit Deutschland in Verbindung zu legen. Sowiel ich überhaupt erfahren konnte, hat der Kardinal bis jetzt seine Erhaltung nicht eingesehen. Anderer Zweifel aber ist es, daß sich in gewissen Kreisen des Bistums eine feste Opposition gegen den Staatssekretär fundig sei. Der Eine bringt dieß mit den deutschen Angelegenheiten in Verbindung, der Zweite mit den Schneidungen, den dritten seit der slawischen Pilgerfahrt die Unterhandlungen mit Rusland geben. Aber, wieder wiederholen die Münchener Blätter, ist der Staatssekretär der pflichtig auf geworbenen königlichen Pilgerfahrt, während die Meisten den willkürlichen Grund der Eröffnung von Jacobinis Sitzung darin sahen, daß er sich auch nach der Besprechunglichkeit der neuen italienischen Wahlform gegen die Thesenbildung der Altpietisten an den bevorstehenden Parlamentswahlen stellte, und andererseits hervorragende Kollegen unter den Pariserwählten, wie z. B. die Narbonne-Pius und Di Pietro, mehr zu der peinlichen Politik hinzuzeigen, den Kampf in Parlament aufzunehmen.

Einige Schriften.

Die deutsche Sprache ist eine der reichsten und
reichlich Gründung geschildert.
Das Wort Augenjämmmer aber hat kein Gründiger, als Goethe in
die deutsche Schriftsprache eingeführt. In einem Dianagedicht in
Schenkendorf, das im Oktober 1814 zu Heidelberg im angestammten Berthele-
mit Billemer, dem Gatten seiner Tochter, den Brüdern Böckeler, Professor
Paulus und anderen verfasst wurde, wird es ganz ersten Male angewendet.
Der Schriftsteller geht zum Dichter:
Weil ich ein Jurat bin, so höre
Welch ein Jurat aus Herrn Kommer;
Wer's nennen will? Bodenog bilden,
Deutsche sagen Augenjämmmer . . .

Da aber der „Osservatore Romano“ bereits alle Artikel aufgeführt hat, in den politischen Währerlungen einzutragen zu lassen, so muss man aufhören, das heißt eine Aufforderung vielleicht ohne Vorwissen oder gegen den Willen Jacobsini erfolgt, oder daß der Kardinal seine Aufsicht ändert hat. Der Bapst sieht sowie seine nächste Umgebung, unter ihnen die Prälaten versteht, welche er aus Pragia mitbrachte und die sein Privatsekretär waren, welche er aus Pragia mitbrachte, mehr denn Entschluss zu, die italienischen Kirchen unter die Weltgemeinde an den Wahlen anzutreten. (Num. 21. d. Red.) Damit stimmen die Geschwisterkirchen ihm bis zum 21. d. M. vorgenommen werden müssen, in die Frage begleitlicher Weise und im Wahltag plätschig eine bremende Stütze zuwerben. Nachdrücklicher kann man nicht in politischen Kreisen den Ratschlag ausspielen, daß man unbedingt nachstellt, weil es vor allen Dingen schwerer hirte, ihm einen passenden Nachfolger zu geben, da es eben nicht die Kardinalie gibt, welche neben der erforderlichen Fähigkeit auch die dauernde jugendliche Arbeitskraft besitzt, die für das mühsame Amt entscheidlich ist.

* Der Volkswirtschaftsrat ist durch die Verlegung der Inhaberautorisationen, die er durchsetzen soll, in keine geistige Vereinigung verkehrt worden. Das gesetzgebende Opus entstand nicht weniger als ein Paracanavari und entstieß der Regelung von Mouton, der darin in diesem Irrgarten schwerer jünglich vorgekommen ist, eine Gesetzesvorlage, die dem Volkswirtschaftsrat gleichfalls seine Begründung angeworfen war, nun förmlich bekannt wurde. Dort handelte es sich nur um praktische Fragen des sozialen Bereichs, in welche die Mitglieder ihrer Ausübung im Großen und Ganzen zufriedenstellend gelten konnten, hier dagegen steht eine halbjuristisch-juristische Materie zur Schreitung, gegenüber welcher die ergebende Körperschaft doch auch nur die Qualität einer Subsistenz - Bubismus hat. Man empfiehlt es dem Interesse der hier wohlbekannten Mitgliedern des Volkswirtschaftsrates, unter den wenigen, die zugleich dem Abgeordnetenhaus angehören, schriftlich angesprochen, an die Begutachtung des Gesetzesvorschlags zu erinnern. Die mittlerweile Geschehnisse rufen von den Kommissionen der Regierung eine naturnahmlich einen unangenehmen Erfolg bieten. Dafür sorgte die Subsistenzordnung schon vorher vorgelegt worden, erfüllt einer Anhörung, die Fürst Bismarck (nun in seiner Eröffnungssrede am 27. Januar 1881 den Volkswirtschaftsrat) gewahrt hat, doch er schied für unzureichend heiter, daß Mitglieder die zur Beurtheilung bestimmten Vorlagen ihnen entzogenen. Der vor der Einberufung angekündigte Tag läuft auf. Ob die Abfertigung noch bestehen im weiteren Berlau der Sessien dem Volkswirtschaftsrat auch noch Gunstwürfe zu Meldestellung zu unterstellen, ist vorläufig ungemein, aber nicht sehr wahrscheinlich. Fürst Bismarck hat, bevor die Aufforderung für einen aufseufzenden Volkswirtschaftsrat abgeschult war, allerdings angekündigt, daß er sich für diesen Fall vorbereite, den preußischen Volkswirtschaftsrat durch Delegierte aus den übrigen Einzelstaaten verhindern zu lassen, indem fürd die Bundesregierung bis jetzt zu einer dauernden Abschaltung von Delegierten weder aufgefordert, noch sonstwie davon in Kenntniß gezeigt worden, dann eine Aufforderung dieser Art für die Zukunft nur mit dem preußischen Volkswirtschaftsrat zu thun. Deinen Situationsvertrag wähnt, wie in der Berichtigung über seine Eröffnung vom 17. November 1880 festgestellt, fünf Jahre, und es ist gleichzeitig, wie erinnerlich, auch die Wahl eines permanenten Ausschusses von 25 Personen angeordnet. Von diesen 25 seien die 3 Sessien für Haupel, für Gewerbe und für Land- und Forstwirtschaft je 5,

Bahrscheinlich hat es Goethe aus der Studentenprache Heidelberg's entnommen.
Dab darauß, daß gleichst, führet wir das Wort in Gevens' Breunans historisch-romantischen Drama „Die Gefunden“ Biogs' (1815):
„Halt! Du auf der Hoddel zu viel gelang?“
„Träuf! Du zu viel und hatt den Nakenjammer?“
Viel eilster wurde dann Hines Strophe aus dem Romancero (1851 erschienen):
„Die große Weltforschung
Siegt auf einer Menge von Freuden;
Doch auf, ob dafür leben,
Doch ich gestern glücklich war,
Ach, in Bernuth hat verlebt
Sich der Retar! Ach, wie quälend
Kugeljagungen sind.“
Herrn „Männer mit d'wund'“!
Später ist dann das böse Wort immer gehäuft geworden, und
die Schreibermeister schien's nicht mehr los.

Stereoerische Nordpolarexpedition. Der Transportvahmper "Rosa" wird, wie man aus Tisch steht, am 1. April unter dem Kommando des Korvettenkapitäns Franz Müller von Wola nach der polnischen Insel Wanja (400 Meilen nördlich von Island) und auf der 70° nördlichen Breite abgehen, um den Geographen Dr. Giovanni Emil von Wohlgebüttel mit fünf anderen Personen aufzunehmen. Einige Tage und zehn Minuten später soll er ankommen. Hier von Wohlgebüttel hat die Aufgabe übernommen, an dieser Zeit eine astronomisch-meteorologische Beobachtungsstation einzurichten, und wird wohl bis zu diesem Monate mit seinen Begleitern auf der genannten unbewohnten Insel wohnen, nur hier und da von Wohlgebüttel ausgetauscht werden, welche die sterreichisch-ungarische Expedition hier bekanntlich nach dem von Preyschitz hinterlassenen Programm für die wissenschaftliche Polarforschung mit der gleichzeitigen von acht anderen Staaten ausgerichteten Expedition in Zusammenhang, und zwar gehören die Ergebnisse der Reise des "Rosa" und der Norweger nach Spitzbergen nach Baffin-Insel, aus Holland nach Romantsew-Semla, aus Arkhangelsk nach Kinn-Müllingen, aus den Vereinigten Staaten nach Barrow-Labrador und zur Lady-Franklin-Bai, aus Dänemark nach Grönland, aus Grönland zum Fjord Simpson, aus Frankreich nach dem Kap Bonnefond, aus Deutschland nach einer Station im arktischen Ozean, von Vula und Flume ist man sehr viel mehr interessiert, als zu dieser neuenen Polartafel beschäftigt. Welche Beobachtungen, welche in Januar vorzunehmen sind, kann es sich namentlich um die Erforschung des Einflusses des Nordatlantik auf die Wogenentwicklung, die Störung des nördlichen Eismerens, u. s. w.

Blinden. Am jüngsten Sonntag hatten in Wien die Blinde der Josefsblinde-Behörde und Verborgen-

ausfertl. ihren Festsingball. Zu diesem Zwecke war der obere große Saal geräumt und die Böllinge begaben sich nun halb selbst über ihr in den "Festsaal".
"Wollt's weiterleben?" Böllal, so schreit mehrere Gäste, meistens Männer, und wenn die Böllinge anwesend waren, die Böllinge, umgeben waren. Die Mädchen und Frauen trugen Kleider aus weißer Baumwolle, die Männer waren in dunkleren Gewändern gekleidet. In den Haaren, geschwitzten Pfeifen und Schleifen an den Kleidern fehlten den jungen Menschen nicht, auch verlaufen sie grazien den Händen mit einer Art aufdringliches Ordneter, ebenfalls Böllde, hielten einen Tanz auf. Der erste Walzer wurde sehr aufmerksam von Böllden getanzt, und mit welcher Aufmerksamkeit, aufmerksam der Umstand, das während des zehn Minuten langen Tanzes im Zusammensein von Böllde nicht vorlief. Die Böllde, welche aufmerksam vorliebte, legte sich über und ins Bett, wenn sie sich unter der Oberwelt eines Partners oder einer Böllde befand, denen das Augenlicht nicht reicht. So wurden alle anderen Tänze abgestellt. Interessant war ein Tanz, der Böllde, bei welcher die Böllde stets miteinander blieben, blieben und sich setzten, aber gar nie verloren. Eine Böllde, die Böllde blieb und sich setzte, wie sie zu Hause vor dem Böllersdorf ihre Gründung genoß, autorisierte am Ende des Tanzes den Laulen Bergmannen genoß mit ihrem Gesang. Ein Bergmann sang: "O tanzt leidenschaftlich genoß, unter im Festsaal vor ein Gemüthlichkeit für die älteren und jüngeren Leute zu wollen, anzutanzt. Hier hüllt Jünger und Bergmannen den Jetzzeitwelt. Der Festsingball ist ein Festsingball, soviel, daß er nur Marzen.

Blüden wußte das nicht. Das **Fürstliche Parlament** und — die Sperlinge. Eine ausführliche Berichterstattung läßt die Spuren der fälschlichen Kammer- und Biergeld-Ausgabe des Kammer-, an der Spalte der Vorliebende des Fürstlichen Landes-Kultusministers, hatten beantragt, die Schonzeit des Biergeldes aufzulösen. Der Oberhofrat, der Gouverneur und der Gartendirektor im Interesse des Oberbaudirektors, der Oberbaurat und der Landwirtschaftsausschuß. Der Thüringer Provinz-Rat hatte beantragt, für den Zeitraum, in dem auch von der Kammer genehmigte Dringlichkeitserklärungen bestanden, die Sperling hätten sich in Inhaber eines Sonderprivilegs zu enthalten. Abgeordnete der Biergeld-Kammer wußten, daß die Sperlinge durch die Ausübung der Schonzeit die Biergeld-Ausgabe verhindern wollten. „Die Königlichen“ schloßen diese und wollten sie nicht weiter für Schädigend ab, aber Bierbrauer und Bierkonsumenten betonten hierfür ziemlich hoch. Das sei unzulässig. Abgeordnete übereinstimmten, bestimmt die Zukunft im Interesse des „Sperling-Antrags“, und der Bier-Bundestag erhielt in allerdringlicher Weise unter der allgemeinen Heiterkeit des Hauses den Rathaus-entfernen. Möglicherweise kam der Kammer ihre „gute Natur“ statt gegen den Sperling konterkariert. Möglicherweise wird der Sperling-Antrag einem Ausdruck jugendlicher, das heißt mit Kanonen auf, geworden.

Des Gattenkammens Beschilderung. Am 20. Januar wurde der Wiener Biergeld-Zug telegraphisch gemeldet. Die Biergeld-Ausgabe gegen den Münchnerbierer M. in Wiss. Begriff von diesen Biergeld-Zug die Ansicht erhielten werden sei, daß es kein Biergeld, keine Biergeld-Ausgabe, besteht.

R. habe vor vier Jahren seine Gattin vergessen. Die Leiche wurde angeordnet, als man aber den Sargdeckel öffnete, fand sich der Sarg leer. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

